Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 172 (1893)

Artikel: Aus dem Thierbuch : der Laubfrosch
Autor: Kübler
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374096

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

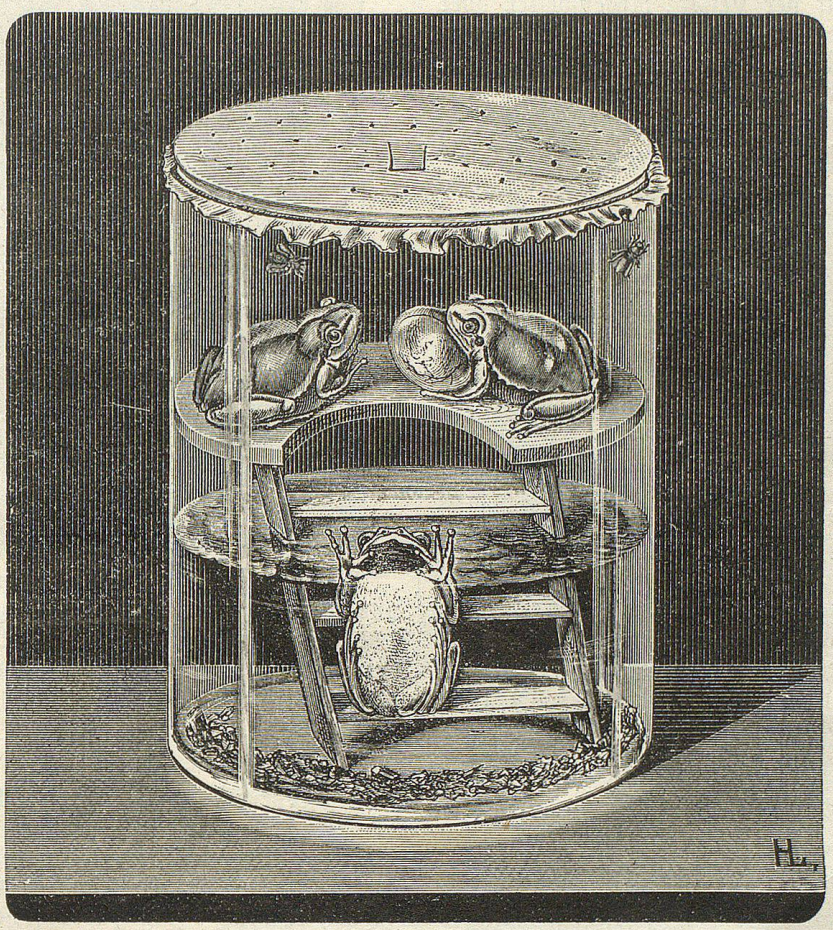
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Thierbuch: Der Laubfrosch.

Es gibt zwei-, vier- und achtbeinige Wetterpropheten. Die zweibeinigen prophezeien theils nach vermeintlichen, theils nach wirklichen Beobachtungen, auch nach dem hundertjährigen Kalender, nicht Wenige auch nach Maßgabe ihrer körperlichen Empfindungen, welche man Rheumatismen oder „Gsüchter" nennt. Den Letztgenannten am ähnlichsten sind die vierbeinigen Wetterpropheten, zu denen unser Laubfrosch gehört, sowie die achtbeinigen, welche mörderische Tücken im Kopfe und einen unerschöpflichen Fadenknäuel im Hintern tragen. Ihr Nervensystem ist nämlich für die in der Atmosphäre sich vorbereitenden Aenderungen eben so empfindlich, wie dasjenige der mit „Gsüchtern" behafteten Menschenkinder, und nach diesen Empfindungen richtet sich unwillkürlich ihre Handlungsweise. Von den nervösen Wetterpropheten nun bildet der Kalender diesmal den Laubfrosch ab, einerseits weil derselbe viel hübscher und gemüthlicher aussieht, als die Spinne, anderseits weil man ihn seltener zu sehen bekommt, als die mit „Gsüchtern" behafteten Menschenkinder, welche überdies, wenn sie zum Prophezeien genöthigt werden, saure Gesichter schneiden. Natürlich muß aber dem stummen Holzschnitt auch das beschreibende Wort zur Seite treten, auf daß Meister Laubfrosch wenigstens vor dem geistigen Auge des Lesers lebendig werde. Nicht ein rauhes, düsterfarbiges Gewand trägt dieser Prophet, sondern ein glatt geschniegeltes, oben von hellgrüner, unten von gelber Farbe, und an der Kehle, offenbar als Andeutung der Halsbindenschleife, einen schön schwarzen Fleck, welcher den Weibchen freilich fehlt, doch eben deßwegen, weil sie keine Propheten sind, nämlich niemals mit Geschrei bevorstehenden Regen ankündigen.

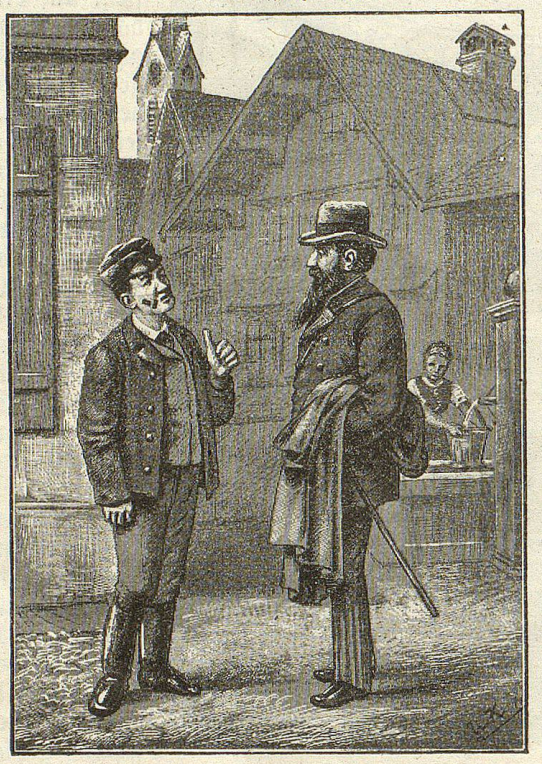


Der Laubfrosch steht auf einer höhern Warte, als unsere übrigen Frösche; denn vermittelst seiner scheibenförmig erweiterten Zehen klettert er auf Sträucher und Bäume, unter deren Laub (daher der Name) er auf fliegende Insekten lauert und deren täglich eine Menge mit beneidenswerthem Appetit verschlingt. Auch dadurch macht er sich der Freundschaft des oft von Fliegen und Stechmücken geplagten Menschen würdig. Diese seine Wohlthat aber läßt er nicht nur einem einzelnen Lande zu Theil werden; er ist vielmehr Weltbürger, da er außer Süd- und Mitteleuropa auch noch Nordafrika, Java und Nordamerika bewohnt. In unserm Zeitalter, welches zwar nicht betreffend Alkoholgenuß, doch betreffend Gemüthlichkeit als nüchtern bezeichnet zu werden verdient, hält man den niedlichen Laubfrosch nicht mehr so häufig als Stubengenossen, wie vor 30 und 40 Jahren. Da füllte man ein großes Konfitürenglas bis auf ein Drittheil mit klarem Wasser, stellte ein feines Leiterchen hinein,

wohl auch ein auf der Seite gegen das Leiterchen offenes Holzscheibchen, logirte in dieser Wohnung ein bis drei Laubfrösche und band das Glas zu mit dickem Papier, worin man, um Fliegen hineinschieben zu können, ein paar Löcher anbrachte. Hier prophezeiten die Guten nicht allein mit ihrem melodischen Gequack, sondern auch stillschweigend, indem sie Aufheiterung des Wetters ankündigten durch Emporsteigen auf der Leiter, Regenwetter aber durch Herabsteigen in's Wasser. Ihre 70 Prozent Treffer hatten sie bei ihren Witterungsprophezeiungen fast so gut, wie unsere Observatorien.

Dr. Kübler.

Erkennungszeichen.



Fremder: „Wo wohnt denn hier ein Barbier?" — „Da gehen S' nur grad um die nächste Eck', nacha wer'n S' das Kratzen schon hören."

Logisch.

Der Doktor Müller sitzt an seinem Schreibtisch, um zu arbeiten; es paßt ihm daher gar nicht, als Jemand in sein Zimmer tritt und ihn stört. — „Herr Doktor, ich komme wegen des Druckes Ihres Werkes." — „Gleich! Setzen Sie sich." — „Entschuldigen Sie, ich bin kein Setzer, ich bin der Drucker!" — „Nun, dann drücken Sie sich!"

Ursache und Wirkung.

Mama: „Du kleiner Schmutzfinke, wie siehst Du aus! Schau' Dich einmal im Spiegel an! Ueber und über beschmiert, sogar das Gesicht voll Tintenkleckse!" — Junge (wichtig): „Ja, das glaub' ich schon, wir haben aber auch heute Schönschreiben gehabt!"

Praktisch.

Ein Lehrer beschnitt einem Schüler die langen Fingernägel. Der Bube ließ es ruhig geschehen. Als aber zuletzt noch der rechte Daumennagel gestutzt werden sollte, rief der Schüler aus voller Brust: „Halt, dä bruch i zum Härdöpfelschellä."

Eine Meldung.

Polizist: „Donnerwetter! Was reißen Sie so an der Polizeiklingel?" — Student: „Wollte ein Erdbeben anmelden — der Boden schwankt so gräßlich!"

Zur Beruhigung.

Fräulein (das von ihrem Entführer Nachts aus dem Fenster gehoben wird): „Bin ich Dir nicht zu schwer, Eduard?" — Eduard: „O nicht im Geringsten, du hättest ruhig noch einige hundert Thaler mehr mitnehmen können!"